

Zwischen Royalisten, die von einer Versammlung zurückgeblieben, und Republikanern kam es zu einem Zusammenstoß, wobei gegen die Republikaner Revolvergeschüsse abgefeuert wurden. Zwei Personen wurden getötet und zwanzig verwundet. Truppen griffen ein und zerstreuten die Menge. Die Ordnung ist wiederhergestellt.

Mexiko.

Revolution in Mexiko. Im Lande der ewigen Umwälzungen ist wieder einmal eine größere Bewegung ausgebrochen. General Estrada ist zu den Aufständischen übergegangen. Der berühmte Freischarführer Hippolyte Villa hat sich an der Spitze einer zahlreichen Bande dem General Sanchez zur Verfügung gestellt. Andere Banden, die ungefähr 6000 Mann stark sind, schlossen sich an, auf die Hauptstadt Mexiko zu marschieren. Die Mitglieder der mexikanischen Kammer, die sich zu Beginn der Revolution nach Veracruz flüchteten, sollen erklärt haben, daß sie die Mehrheit des Abgeordnetenhauses darstellen, und es wird daher mit der Möglichkeit gerechnet, daß sie in Veracruz ihre Sitzungen abzuhalten versuchen werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der österreichische Bundesparlamentarier Hornig trifft in Berlin ein. Hornig wird bei seinem auf drei Tage berechneten Berliner Aufenthalt mit den zuständigen Stellen über seine Erfahrungen bei den österreichischen Sparmaßnahmen konfieren.

München. Am Sonntag veranfaßten im Anschluß an die Blasmusik am Lorenzplatz die Mitglieder der aufgelösten Kampfbünde große Demonstrationen unter Schmäufen gegen Rahr und Heitrun auf Hitler. Die Polizei säuberte den Platz. Ein Demonstrant wurde verletzt.

Paris. Nach einer Meldung aus Konstantinopel soll die republikanische Bewegung in Persien an Ausdehnung zugunommen haben. Es befähigt sich, daß der ehemalige Schah nach Paris gereist sei, um mit dem derzeitigen Schah die Lage zu besprechen.

Warschau. Die Teuerung in Polen steigt von Tag zu Tag. Ein Brot kostet bereits 300.000 Mark, eine Straßenbahnfahrt 4000, eine Zeitung 50.000 Mark.

Konstantinopel. Die Nationalversammlung von Angora hat einen besonderen Militärgerichtshof von vier Mitgliedern ernannt, der sich nach Konstantinopel begeben wird, um vorgekommene Fälle von Verrat und Verschwörungen gegen die Regierung abzuurteilen.

Verkauf nach Goldanleihe.

Im Anschluß an verschiedentlich verbreitete Gerüchte, daß die Reichsregierung den Verkauf von Getreide und Kartoffeln nach Goldanleihe verbieten wolle, hat der Reichsernährungsminister Graf Ranig auf eine Vorstellung des Reichsverbandes unter dem 27. 11. 1923 folgende Stellung eingenommen:

Ein Verbot, Getreide oder Kartoffeln unter Festsetzung des Preises nach Goldanleihe oder nach Goldmark zu verkaufen, ist nicht eintreten, dagegen ist durch § 1 der Verordnung vom 7. November d. J. (N. G. Bl. S. 1081) die Bestimmung getroffen, daß der Abschluß und die Erfüllung von Verträgen über die Lieferung von Waren nicht deshalb verweigert werden darf, weil die Zahlung in Reichsmark erfolgt. Der Verkäufer kann hiernach den Preis der Waren auf Goldmark abstellen, muß aber die Erfüllung in Reichsmark entgegennehmen, wenn der Käufer in diesem gesetzlichen Zahlungsmittel zahlt. Soweit der Käufer bereit ist, Goldanleihe zu zahlen, ist der Verkäufer an deren Annahme nicht gebunden. Es bedurfte der Bestimmung, um den Güterumsatz in den gesetzlichen Zahlungsmitteln der Reichsmark sicher zu stellen. Mit der zunehmenden Durchdringung des Verkehrs mit weitverbreiteten Zahlungsmitteln, insbesondere mit Rentenmark und mit danach gebotenen Möglichkeiten, Reichsmark gegen Rentenmark umzutauschen, wird für alle an dem Güterumsatz Beteiligten eine Entlastung der Lage eintreten.

Der frühere deutsche Kronprinz als sparsamer Hausvater.

Bezeichnende Züge für die Sparsamkeit in persönlichen Ausgaben, die dem früheren deutschen Kronprinzen eigenständig ist, teilt uns aus eigenem Erleben eine Persönlichkeit mit, die dem Kronprinzen während der Kriegszeit zeitweilig sehr nahe gestanden hat. Wir entnehmen das folgende daraus:

Der von dem ehemaligen Kronprinzen soeben erzielte Erfolg vor dem Landgericht Oels, welches ihm den unbestrittenen Besitz des zu der Lehnsherrschaft gehörenden Dominiums Ratze zusprochen hat, dürfte auch deshalb dem Sieger in diesem Prozeß wirtschaftlich willkommen und wichtiger sein, als man gemeinhin annimmt, wo man mit dem Fürstentitel umgehen den aus dem Märchenbuche geläufigen Begriff des unermesslichen „fürstlichen“ Reichtums zu verbinden pflegt.

Der frühere Kronprinz wurde einfach erzogen, und das Taschengeld, welches er als Knabe und Jüngling erhielt, war selbst für quibürgerliche Kreise bescheiden und jedenfalls nicht mit den Beträgen zu vergleichen, welche vielen jungen Leuten aus reichen Häusern in demselben Alter zur Verfügung standen haben. Dieser Erziehungsgrundlag ist von mancher Seite getadelt worden — man wird sich namentlich der Kritik erinnern, die an ihm von englischer Seite in dem angeblich von einer früheren Hofdame der Kaiserin veröffentlichten Memoirenbuche geübt worden ist — er hat aber auf alle Fälle dazu geführt, den Kronprinzen zur Sparsamkeit in persönlichen Ausgaben zu führen, die an ihm schon seinen Begleitern auf der indischen Reise aufgefallen ist.

Unter Gewächsmann erzählt, daß für das kronprinzliche Paar damals an dem Cäcilienhofe in Potsdam gebaut wurde, der dem Geschmacke beider Gatten entsprechend mehr ein behäbiges Landhaus als ein prunkhaftes Schloß werden sollte. Die Kriegszeit verjögerte die Fertigstellung mehr als bei manchem bürgerlichen Bauherrn, und tatsächlich hat der Kronprinz denn auch den schließlich schlüsselfertigen Wohnsitz niemals betreten. Einige Sorge bereitete die Ausstattung des Cäcilienhofes mit Möbeln, und da solche in Deutschland nur zu sehr hohen Preisen zu haben waren, entschloß sich der Kronprinz, seiner Gemahlin die Mühe des Kaufes abzunehmen und ging selbst auf die Suche. Ganz wie irgend ein anderer Hausvater in seiner Armee es auch machte, wenn er „von Mutter“ einen Brief bekam, er sollte mal zusehen, ob er in Frankreich noch das oder das aufzutreiben könne, was es zu Hause für Geld und gute Worte nicht mehr gäbe, ging der Kronprinz aus, um in freien Stunden der „Antiquaires“ in der kleinen französischen Stadt abzuklappern. Während die französischen Geschäftleute aber schon vom einfachen „Landster“ ihre Preise zu nehmen, so versuchten sie sofort, da sie ja alle den Kronprinzen genau kannten, den vorausschicklich doch niemals durch ein Postsekretariatsmitglied belohnten Geschäftsabschluss wenigstens durch Verdoppelung und Verdreifachung des Preises, den sie gewöhnlichen „Bocals“ abnahmen, lukrativ zu machen. Da

kamen sie aber an den Untertanen. Der Kronprinz, der allabendlich französisch spricht, handelte und markierte mit der größten Gelassenheit, bis er die Gegenstände, die er brauchte, auf den wirklichen Wert heruntergesetzt hatte. Gelang das nicht, so ging er weiter, ohne zu kaufen. Dann merkte er sich den von ihm ausgesuchten Gegenstand, und ein paar Tage darauf erschien einer seiner Adjutanten, der lebenswürdige Rittermeister v. J., und versuchte sein Glück. Auch er nicht immer mit Erfolg! Denn natürlich waren die Offiziere aus der Umgebung des Kronprinzen zu genau bekannt, als daß nicht die Verkäufer den Zusammenhang durchschaute. Dann wurde eben ein anderer geschickt, irgend ein ganz neutral aussehender Mittelsmann, bei dem der habgierigste „Antiquaire“ seinen Verdacht schöpfte.

So wurde allmählich die Ausstattung der Dienerschaft des Cäcilienhofes zu vervollständigen versucht. In Frage kamen nur ganz einfache, aber gut erhaltene Gegenstände wie Bestellen, Waschtische, Stühle usw. für die das kronprinzliche Hofmarischdame übrigens die Einkaufsbewilligung nach Deutschland mit einem gelegentlichen Verzuge genau so nachsuchen mußte, wie jeder andere Heeresangehörige auch. Die französischen Händler wunderten sich bei diesen Gelegenheiten, wie wenig der Kronprinz dem Wertbilde entsprach, das ihre Propaganda von ihm entworfen hatte, besonders, wenn der Kronprinz den Humor hatte, ihnen ein Pariser Witzblatt mit verzerren Karikaturen seiner Person zu zeigen. Mander Deutsche hätte sich nicht weniger gewundert, wenn er den Kronprinzen auf seinen Gängen hätte begleiten und beobachten können, wie einfach und billig alles sein mußte, was für die Haushaltung gekauft wurde.

Schlusssdienst.

Vermischt Drahtnachrichten.

Telegraph mit Österreich unterbrochen.
Berlin, 10. Dezember. Wegen des Streiks der Telegraphen- und Fernsprecheinrichtungen in Wien sind die Telegraphen- und Fernsprecheinrichtungen dahin zurzeit unterbrochen.

Alien-Gesellschaft „Sächsische Werke“.
Dresden, 10. Dezember. Dem sächsischen Landtag ist der Entwurf des Gesetzes über die Abtragung der staatlichen Rohlenwerke und Elektrizitätsunternehmungen an die Alien-Gesellschaft Sächsische Werke in Dresden zugegangen.

„Stahlhelm“ in Sachsen verboten.
Dresden, 10. Dezember. Die Organisation „Stahlhelm“ und der Frontsoldaten ist auf Grund von § 14 Absatz 2 des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 21. Juli 1922 für das Gebiet des Freistaates Sachsen verboten und aufgelöst worden.

Die französische Regie nimmt sich Zeit.
Karlsruhe, 10. Dezember. Wie das Stationsamt Karlsruhe heute früh auf Anfrage mitteilt, ist der durchgehende Zugverkehr über Offenburg, der mit dem heutigen 10. Dezember auf Grund des Mainzer Eisenbahnabkommens einsetzen sollte, noch nicht ermöglicht. Die Züge verkehren vorläufig noch auf dem Wege der Umleitung.

Rehrarbeit im Ruhrbergbau gebilligt.
Essen, 10. Dezember. In den beiden letzten Tagen fanden im Ruhrbezirk zahlreiche Mitgliederversammlungen des Altten Bergarbeiterverbandes statt, die den Beschluß der Revierkommission, der seine grundsätzliche Zustimmung zur Rehrarbeit im Ruhrbergbau ausdrückte, mit großer Mehrheit billigten.

Verzögerung des Bahnverkehrs nach dem besetzten Gebiet.
Frankfurt, 10. Dezember. Die technischen Vorbereitungen, die nötig sind, um den Eisenbahnverkehr mit dem besetzten Gebiet wieder in Gang zu bringen, haben sich verzögert. Es wird daher noch einige Tage dauern, bis der Eisenbahnverkehr nach dem besetzten Gebiet, der heute wieder aufgenommen werden sollte, wieder eröffnet werden kann.

Neue Reparationskonferenz?
Paris, 10. Dezember. Die Vereinten Staaten haben wieder mehrere Informationen über den Wirkungskreis der beiden von der Reparationskommission eingesetzten Sachverständigenkommissionen eingeholt. Der amerikanische Beobachter in der Reparationskommission Logan erhielt verschiedene Anfragen seitens des Staatssekretärs Hughes. In französischen Kreisen schließt man daraus, daß die Vereinten Staaten doch noch bereit sein könnten, sich an den Arbeiten der beiden Kommissionen zu beteiligen.

Sitzung des Völkerverbundes.
Paris, 10. Dezember. Der Völkerverbundrat ist heute vormittag unter Vorsitz des schweizerischen Delegierten Branting zu einer Tagung zusammengetreten.

Italienisch-russisches Abkommen.
Rom, 10. Dezember. Der Senat hat den Erlaß über das Abkommen vom 26. Dezember 1921 zwischen Italien und Sowjetrußland genehmigt, der somit Gesetzeskraft erlangt.

Polnisch-rumänischer Eisenbahnverkehr stillgelegt.
Lemberg, 10. Dezember. Die rumänische Eisenbahn hat wegen Nichterhaltung der polnisch-rumänischen Eisenbahnkonvention durch die polnischen Behörden die Weiterbeförderung der aus Polen eingetroffenen Güterzüge eingestellt. Infolge dieser Maßregel haben sich an der polnisch-rumänischen Grenze große Massen von Güterwaggons angehäuft. Der Verkehr ist vorläufig gänzlich unterbrochen.

Quarta Treiber der mexikanischen Revolution.
Newport, 10. Dezember. Von der Südgrenze wird gemeldet, daß die revolutionäre Bewegung in Mexiko ihren Ursprung in persönlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Präsidenten Obregon und Quarta über geringfügige nationale Fragen hat.

Kriegskameradenhilfe.

Wie dem „Reichs-Landbote“ mitgeteilt wird, hat sich in Potsdam eine Vereinigung bödener Offiziere und Kavallerie unter dem Namen „Kriegskameradenhilfe“ gebildet, welche den Zweck hat, juristischen, nationalgeheimen, durch die Not des Vaterlandes stellungsbis gewordenen Kriegsteilnehmern und deren Söhnen Arbeit an dem Lande zu schaffen bzw. den Landwirten verlässliche Leute zu überweisen. Die Arbeitnehmer werden in Trupps unter einem Führer, welcher mitarbeitet, auf Land entsandt. Näheres durch General von Krause, Potsdam, Kugelschloß 20.

0,0004 Pfennig.

Die Summe von 0,0004 Pfennig hat sonst mit Politik nichts zu tun. Sie erhält politische Bedeutung erst durch die Tatsache, daß sie den jährlichen Beitrag darstellt, den der Staat der Landeskirche zahlt. Auf Grund der Weimarer Verfassung sind nämlich die Staaten verpflichtet, bis zur endgültigen Trennung von Staat und Kirche die bis dahin üblichen staatlichen Zahlungen auch weiterhin zu leisten. Der sächsische Staat zahlt in den Friedenszeiten zuletzt 4 Millionen Mk. jährlich an die Landeskirche. Die sächsische Regierung hat es bis heute abgelehnt, diese Summe dem gesunkenen Geldwerte anzupassen. Und so erhält die Kirche heute noch jährlich den tatsächlichen Staatsbeitrag von 4 Millionen Papiermark oder 0,0004 Goldpfennig. Eine Schachtel Streichhölzer kostet 40 Millionen oder 4 Goldpfennige. Ein einzelnes Streichhölzchen kostet also 800 Millionen. Da wird die Kirche mit 4 Millionen nicht viel anfangen können. Nachdem neuerdings das Reichsgericht entschieden hat, daß sogar die Hypotheken aufgewertet werden müssen, dürfte wohl auch eine entsprechende Reichsgerichtsentscheidung über die der Kirche zustehenden Staatsleistungen zu erwarten sein.

Sächsische und Lokale Mitteilungen.

Raunhof, den 11. Dezember 1923.

Werkblatt für den 12. Dezember.

Connenaustrag 8^h | Connenaustrag 11^h B.
Connenuntergang 8^h | Connenuntergang 9^h B.
176 Dichter Johann Christoph Gottschalk gest. — 1914
Niederlage der Russen bei Limanowa. — 1918 Friedensangebot der Mittelmächte.

Weihnachtsbäume.

Könnte man sich früher wohl ein Weihnachtsfest ohne Weihnachtsbaum denken? Man hätte gemeint, daß dem Feste der Liebe die rechte Weibe fehle, wenn man den grünen Lichterbaum hätte missen sollen. Und unseren Volksgenossen, die nach dem Auslande verschlagen waren, ging es genau so wie uns selbst: der Weihnachtsbaum erinnerte sie an die traulichen Christfestabende in der alten Heimat, und mahnte sie zu Hause, wenn in der neuen Heimat Tannen- oder Kiefernbäume nicht zu haben waren, eine Weihnachtsstange nicht selten auf kunstvolle Weise zu recht. Ja, es kam vor, daß an manche Missionsstationen in fernen Ländern deutsche Weihnachtsbäume von Deutschland aus versandt wurden. Die Zeiten haben sich geändert, seit Krieg und Revolution über uns dahingebrochen sind. Der Weihnachtsbaum wurde schon in den letzten beiden Jahren für viele, die ihn für ihr Leben gern hätten haben mögen, unerreichbar, und es wird sicher auch in diesem Jahre, trotz des kleinen Preisabbaus der letzten Tage, mehr als ein „Wohlstandshaus“ geben, das sich den Baum nicht leisten kann. Im übrigen bilden Tannen nur den geringsten Teil der Weihnachtsbäume, die bei uns auf den Markt kommen; denn für viele Gegenden unseres Vaterlandes ist die Tanne schon längst eine Selbstenheit geworden. Aber schließlich tun Fichten und Kiefern, wenn sie sich auch an Schönheit mit dem Tannenbaum nicht messen können, dieselben Dienste: sie bilden den gleichen süßen Nadelduft, das selbe andeulende Bild des mit Nadeln geschmückten Weihnachtsbaumes, und den Kindern besonders kommt es wohl kaum zum Bewußtsein, daß sie sich „an die falsche Adresse“ wenden, wenn sie am Weihnachtsabend ihren Baum mit dem gemächlichen Lied vom Tannenbaum, dessen Wälder grün sind, umzingeln. Und auch von den Großen wissen meist nur diejenigen, welche sich in der Botanik umgesehen hatten, daß besagter Tannenbaum im gewöhnlichen Leben Fichtenbaum heißt.

Wirtschaftsbarometer am 10. Dezember 1923.

Reichsbankdiskont	90 %
Silberankaufpreis	400 Milliardenfach
Eisenbahnkilometerzahl (Vordräng.)	1000 Milliardenfach
Fernbrief (20 Gramm)	10 Goldpfennig
Ordnungsbrief (20 Gramm)	5 Goldpfennig
Großhandelsindex (Stichtag 4. 12.)	1837 Milliarden
Lebenshaltungsindeks (Stichtag 3. 12.)	1515 Milliarden
Steuergeldmarkt (18. 11.)	1000 Milliarden
Schlüsselzahl für Weltungsanzelgen (ab 22. 11.)	1,4 Milliarden
Umsatzsteuersatz für Angelegenheiten	500 Milliarden

□ Eingestellter Postverkehr. Infolge der Umstellung des Postverkehrs auf Rentenmark wird der Postverkehr mit dem Gebiete der freien Stadt Danzig und der Aberteilungsvorkehr mit dem Saargebiet vom 10. Dezember ab eingestellt.

□ Erleichterung der Einreise in die Schweiz. Die schweizerischen Behörden in Deutschland sind davon unterrichtet worden, daß von jetzt an wieder Einreiseerlaubnisse unter besonderen Bedingungen gegeben werden dürfen. Bei Reisen zu Kurwecken oder zur Ausübung des Sports wird ein einwandfreie Fremde das Visum erteilt, sobald feststeht, daß bei der Reise weder eine Übersiedlung noch ein Stellenantritt vorliegt. Das Visum gilt im allgemeinen für drei Monate.

† Dezembermiete: Obwohl die Ausrechnung der Miete diesmal ziemlich einfach ist, scheinen doch noch Unklarheiten zu bestehen, wie aus einigen Anfragen hervorgeht. Es sind, wie bekanntgegeben, von der Grundmiete 8 % zu berechnen, und von dem dadurch erhaltenen Betrage für den Dezember der 12. Teil zu bezahlen. Also z. B. bei einer Friedensmiete von 100 Mark:

Friedensmiete	M 100.—
ab 15 %	M 15.—
verbleibt Grundmiete	M 85.—
davon 8 % = Jahresmiete	M 6,80
1/12 = Monatsmiete	M —,56

Es sind also in diesem Falle 56 Goldpfennige zu zahlen, oder 560 Milliarden Papiermark.

Von diesem Betrage sind zu verrechnen:

4 % (die Hälfte) für Betriebskosten	M —,28
3 % (1/4) für laufende Instandsetzungen	M —,21
1 % (1/12) für große Instandsetzungen	M —,07
	M —,56

In den Betriebskosten ist eine gewisse Summe enthalten für die Verwaltungsarbeit des Hauswirts und ebenso für die Hausmannsarbeiten, wenn sie der Hauswirt selbst ausführt.

Der Betrag ist nur der eine Teil der Ausrechnung der Miete. Weiter besteht der vierjährliche im 1. November gezahlte Betrag, das wäre unklar im November und also Beträge, die Kassen und dem schon allein durch gegenüberstellen. Im Dezember geben. Dieser Betrag ist der Brandkasse zur Beleuchtung, es Monats der W wo die Auslagen einmal empfindbar staatlichen Abgabe sehr sie die Frie Wieder die verlaubar wor Eitelgetung und

— Raunhof im Reichs-Rat + Eine S noch aus der S Connenabend-Abend-Ausschuss. Direktor Aupp anlässlich, um mit zu sein. Hier z recht schönes Ver Ausdruck gedr Vorlesermeister F vorläufigen Treibe Strecke brachte. wiler ohne jed schöne Erinneru treiben und zwel 2 Kaminchen un + Was i Verbrauchern el Meinungen ver Eine Melodiade Stunden lang dr Eine 25kerzige C verbrauch hat, i flunde aufgezö brauchen bei g Motoren verbrat lösung, wenn h etwa eine halbe 1/2-P.S.-Motor Aluwalkfunde nach einer halbe + Im Raq Nachlinien über das Amtsgericht (sprechend der St der Hypotheken folgen hat.

— Die S bah n. Fortan die nach dem 1. in Goldmark um fengung im Zeit zugrunde gelegt anträge soll die gleich mit dem W

Der Copyright 17)

„Man kann Kramers Sacher“
„Man wir fertig ist und i — wer sollte si Deute darüber la tette sich. „N rüden ... ab hreuen, anständig „Es ist dräben“
Der Radf endlich begriffen. Zimmer keiner weiter.

Und dräben wesen! Der G Strom.
Zmar — bi bert. Aber wob lich. Sie glaub mützlich für üe noch der Spur gerade ba konnte
„All das zo
„Wenn es z person ist der Herr Graf“ (so die Arbeit ab meiner freien K Der Graf ist an.

„Sie würde mer betreren.“
„Marmor n Verlegenheit ers im Interesse bes den, die Kimmere Sie sollen